



## „Da haben wir Schuld auf uns geladen“

*Missbrauchsskandal: Die Veröffentlichung des Gutachtens zu sexualisierter Gewalt in der Erzdiözese München hat die katholische Kirche vor zwei Wochen noch tiefer in die Krise gestürzt. Austritte häufen sich. Der emeritierte Papst Benedikt musste eine Falschaussage einräumen, Kardinal Reinhard Marx wird Nachlässigkeit vorgeworfen. Im Interview bezieht der Münchner Erzbischof ausführlich Stellung. bekennt der Münchner Erzbischof, dass auch er persönlich nicht genug zur Aufklärung der Missbrauchsfälle getan hat, und erklärt, warum er sich in Zukunft verheiratete Pfarrer und Frauen als Predigerinnen in den Kirchen vorstellen kann.*

Von Bernd Kastner, Nicolas Richter, Annette Zoch, Süddeutsche Zeitung,  
03.03.2022

Erzbischof Kardinal Reinhard Marx empfängt im Palais Holnstein, seinem Amts- und Wohnsitz in der Münchner Innenstadt. Vorbei an einer Benedikt-Büste geht es in einen großen Besprechungsraum. Unter den Augen der Münchner Erzbischöfe, gemalt in Öl, darf man vorher die Mäntel ablegen. Vor knapp zwei Wochen hat die Kanzlei Westpfahl Spilker Wastl das Missbrauchsgutachten für die Erzdiözese veröffentlicht. Marx, 68, hatte es in Auftrag gegeben.

**SZ: Herr Kardinal, vor zwei Wochen wurde das jüngste Gutachten zum Umgang mit Missbrauch in Ihrer Erzdiözese veröffentlicht. 2010 hatten Sie schon einmal eine Untersuchung beauftragt. Beide haben die Kirche erschüttert. Welche Reaktionen haben Sie darauf innerhalb der Kirche bekommen?**



Kardinal Reinhard Marx: Nach der Beauftragung des ersten Gutachtens ein Erstaunen, ein Fragen, denn das war das erste Mal, dass so etwas gemacht wurde. Es war zu erwarten, dass das zweite Gutachten noch mal eine stärkere Wucht haben würde, weil es persönliche Verantwortung benennen sollte.

**Ihr früherer Generalvikar Peter Beer sagt, dass er kirchenintern ein Verräter genannt wurde. Sie auch?**

Ganz einfach war es nicht. Nach dem Gutachten 2010 war bei mir das Zusammensein mit dem Domkapitel und meinem Vorgänger, es war eine sehr angespannte Situation. Da haben wir ausführlich erläutert, warum das notwendig ist.

**Ex-Generalvikar Beer sagt heute, er sei 2019 aus Frust darüber gegangen, dass er nichts habe verändern können.**

Er war ein starker, durchsetzungsfähiger Mann, der von außen kam und nicht Teil des Systems war. Deswegen habe ich ihn ja genommen. Wir haben dann gemeinsam entschieden, dass zehn Jahre genug sind, auch um die jetzige Doppelspitze zu ermöglichen. Das war ja etwas ganz Neues. Aber in den großen Linien, was Finanzen angeht oder Missbrauch, hatten wir keine Differenzen. Er hat es so wahrgenommen, dass da viele sind, die nicht mit ihm oder nicht in seine Richtung gingen.

**Ist das nicht auch eine Anklage gegen Sie?**

Wenn er das so meint ... Ich wäre jedenfalls erstaunt.



**Die Gutachter werfen Ihnen vor, dass Sie das Thema Missbrauch nicht zur Chefsache gemacht hätten.**

Da wird gesagt, er schwebt über den Wolken und kümmert sich nicht drum. Ich respektiere die Kritik, man kann das so sehen. Aber aus meiner Sicht war das nicht so.

**War Ihr Vertrauen in die Verwaltung im Ordinariat zu groß?**

Ich hatte mit Peter Beer einen Generalvikar, der dieses Thema mit großer Vehemenz beackert hat. Ich konnte ein Grundvertrauen haben, dass das läuft. Und es sind ja in den letzten zwölf Jahren nicht massenhaft Fehler passiert. Trotzdem glaube ich, dass man in den Abläufen manches verbessern kann, auch muss. Wie konnte es dazu kommen, dass etwas liegen bleibt wie in einem Fall, der mir vorgeworfen wird? Ich glaube nicht, dass irgendeiner absichtlich was getan hat. Es gibt natürlich die Unterstellung, der Kardinal habe das unter den Tisch fallen lassen. Das weise ich zurück.

**Bei Gerhard Gruber, der bis 1990 Generalvikar war, also vor Ihrer Zeit, lässt sich erkennen, dass er ein Grundvertrauen hatte in gewisse Priester, selbst bei Wiederholungstätern, nach dem Motto: Da wird schon nichts schiefgehen.**

Die Haltung bei Verantwortlichen in der Kirche war leider oft: Wir glauben einem Priester, wenn er sagt, da war nichts. Auch ich habe mir doch vor 20 bis 30 Jahren nicht vorstellen können, dass Missbrauch in dem Ausmaß bei Priestern passiert. Unvorstellbar. Natürlich kann man sagen: Ihr wart blind. Ich bin der Meinung, wir haben den Priesterstand schützen wollen. Das war so. Auch noch nach den ersten



Leitlinien 2002. Ab 2010 nicht mehr, das Ausmaß der damals aus Jahrzehnten bekannt gewordenen Fälle war ein Schock.

**Woran liegt es? Dass man meint, durch die Weihe auserwählt zu sein? An einem Männerbund?**

Ja, auch. Wenn ich an meinen Weihekurs denke, wir haben eine wirklich herzliche Gemeinschaft und Freundschaft gepflegt. Mitbrüderlichkeit. Darin kann aber zugleich die Gefahr stecken, dass man zum Closed Shop wird. Mit welcher Freude habe ich zum ersten Mal meinen Priesterkragen getragen. Dann bin ich mal mit Talar nach Hause gekommen, und meine Mutter fragte: Musst du denn immer so rumlaufen? Und ich habe gesagt: Ist doch schön, was hast du denn? Jahre später kam mir der Gedanke: Guck mal, da hatte sie schon das richtige Gefühl. Es war ein bisschen übertrieben. Da kann positive Energie drin liegen, aber eben auch das Negative. Die Gefahr, dass wir den Kreis dichtmachen. Hier kommt keiner rein! Heute sage ich klar: Das ist so nicht akzeptabel und auch nicht gut für uns selbst.

**Sie sprechen von einem Lernprozess. Trotzdem werden Sie noch heute von Betroffenen für mangelnde Empathie kritisiert.**

Ich muss diese Kritik annehmen. Ich will nicht einfach behaupten, dass ich immer empathisch genug war. Es haben jene das Wort, die mich kritisieren. Das ist ihr gutes Recht. Aber einfach zu sagen, das sei nicht Chefsache gewesen, das steht im Gutachten so wörtlich auch gar nicht drin ...

**Die Gutachter halten Ihnen „Gleichgültigkeit“ vor, das ist noch heftiger.**



Nein, das lasse ich nicht stehen. Gleichgültig war ich nicht. Vor 2010 war ich vielleicht nicht immer achtsam genug. Aber danach hat es mich sehr umgetrieben. Hätte ich mehr tun können, hätte ich mehr den Betroffenen-Blick haben können? Ja. Vor allem nach meiner ersten Begegnung mit Opfern 2010. Insofern nehme ich die Kritik an, die Betroffene äußern. Und ich kann mich dafür nur entschuldigen. Ich habe 2018 gesagt: Wenn Betroffene mit mir sprechen wollen, bin ich bereit. Und das war ich auch, zum Beispiel bei dem Missbrauchskongress in Rom. Aber wir hätten mehr mit den Betroffenen arbeiten sollen. Ich glaube nicht, dass es genug war, was ich getan habe, auch wenn eine ganze Reihe von Einzelgesprächen stattfand.

**Derzeit wird vor allem die Rolle von Papst Benedikt im Falle des pädophilen Priesters H. heftig diskutiert. Sie selbst haben in Ihrer Stellungnahme an die Kanzlei WSW geschrieben, dass nach Ihrem Kenntnisstand von 2010 der damalige Erzbischof Ratzinger bei der Ordinariatssitzung im Januar 1980 nicht dabei gewesen sei, als über den Wechsel dieses Priesters nach München entschieden wurde. Das widerspricht dem Protokoll dieser Sitzung und auch dem, was Benedikt inzwischen eingeräumt hat. Er war doch dabei.**

Ich habe ja damals nicht die Protokolle angeschaut, es wurde mir gesagt.

**Von wem?**

Von der Verwaltung, und so hat es mir der Generalvikar kommuniziert, wer sonst? Ich habe ja nicht persönlich recherchiert und die Akten kommen lassen.

**Also war es ein Fehler Ihres Apparats, das so darzustellen?**



Möglicherweise. Das war damals die Meinung, die mir klar kommuniziert wurde, und so habe ich es auch in der Stellungnahme zum Gutachten gesagt. Was Papst Benedikt wirklich über den Priester wusste, muss er selber sagen, das kann ich nicht. Der Fall des Priesters H. ist ja wohl nicht nur in dieser Sitzung behandelt worden.

**Ihre Stellungnahme an die Kanzlei WSW könnte auch so ausgelegt werden, dass Sie den früheren Papst schützen wollten.**

Nein. Weder damals noch heute wollten und wollen wir ihn weder in falscher Weise schützen noch ihm schaden.

**Benedikt hat zu der Sitzung zuerst das eine, dann das andere erklärt. Das gibt ein verheerendes Bild ab. Wie bewerten Sie, wie er damit umgeht?**

Offensichtlich ist das nicht gut gelaufen. Bei entsprechender Akteneinsicht wäre das wohl erkennbar gewesen.

**Aber Ihr eigener Beraterstab hat das ja auch nicht gesehen.**

Ich weiß nicht, warum. Ich habe immer gesagt, hier wird die Wahrheit nicht verbogen, das machen wir nicht. Wer im Einzelnen und wie intensiv nachgeschaut hat, das weiß ich nicht. Mein Kenntnisstand 2010 war so.

**Schließen Sie sich der Forderung an, dass Benedikt sich entschuldigen muss, auch für seine Haltung zum Thema Missbrauch im Ganzen?**



Ich will jetzt nicht über die Medien eine Forderung stellen, sondern eine Hoffnung äußern. Dass er sich, so wie angekündigt, umfassend äußert. Und dass die Erklärung auch ein gutes Wort der Anteilnahme mit den Betroffenen enthält und berücksichtigt, was die Erwartungen sind, die jetzt da sind.

**Wie ist denn Ihr Verhältnis zum emeritierten Papst?**

Eigentlich war es immer gut, auch wenn wir nicht immer einer Meinung waren und sind. Wir haben über Missbrauch zum ersten Mal im Jahr 2010 gesprochen. Da war er noch Papst, als das losging. Das war damals ein riesiger Medienwirbel. Da habe ich beim Mittagessen zu ihm gesagt: Du und ich, wir beide wissen, wenn da nichts ist, dann verläuft sich das. Aber wir wissen, dass zu viel da ist. Deswegen wird sich das nicht verlaufen, und wir werden das anpacken müssen.

**Der frühere Generalvikar Gerhard Gruber behauptet, es habe eine Anweisung gegeben, dass er, also Gruber, die gesamte Verantwortung für den Einsatz des Priesters H. übernimmt, um so den Papst zu schützen. Gab es diese Anweisung?**

Von mir nicht.

**Von jemand anderem?**

Das müssen andere sagen, wer da welche Gespräche geführt hat. Generalvikar Beer hat gesagt, Gruber übernimmt die Verantwortung für den Einsatz des Priesters.



Es gab schon die Intention zu sagen: Wir wollen nicht, dass dem Papst ungerechtfertigt etwas unterstellt wird. Er konnte letztlich nur selber sagen, was er gewusst hat.

**Die ganze Welt interessiert sich für diese Frage. Da hätte die Erzdiözese doch schon 2010 sagen können: Es gibt ein Protokoll dieser Sitzung, und das legt nahe, dass der damalige Erzbischof Ratzinger anwesend war.**

Ja, da haben Sie recht, im Nachhinein. Bei mir war klar angekommen: Er war bei der Sitzung nicht anwesend. Auch da habe ich dem Generalvikar und der Verwaltung erst mal geglaubt. Ich selbst habe mich nicht in der Verantwortung gesehen, die Akten eigenhändig durchzuarbeiten. Aber ich habe gelegentlich noch mal nachgefragt: Kann man bei dem bleiben, was wir 2010 gesagt haben? Da hieß es: Ja. Jetzt stellt sich bei der gründlichen Recherche etwas anderes heraus.

**Ihrem Offizial Lorenz Wolf, einem Kirchenrichter, werden im Gutachten schwere Vorwürfe gemacht. Genießt er noch Ihr Vertrauen?**

Ich habe jetzt entschieden, dass er sich äußern muss und seine Ämter jetzt nicht ausüben kann. Er hat ja – so sagen die Gutachter – die Legitimität des Gutachtens infrage gestellt ...

**... was ein Affront gegen Sie ist, Sie sind schließlich der Auftraggeber ...**

... und er hat sich nicht zu den einzelnen Vorwürfen geäußert. Das muss er tun, zeitnah, diese Gelegenheit will ich ihm einräumen.





**Aber die Gelegenheit, sich zu äußern, hatte er ja längst, gegenüber den Gutachtern.**

Ja, aber er hat sie nicht genutzt, das habe ich ja jetzt erst wahrgenommen, als das Gutachten vorgestellt wurde. Dass sogar die Legitimität des Gutachtens bestritten wird. Das kann ich natürlich so nicht stehen lassen. Dazu muss er sich äußern. Seine Ämter können derzeit nicht ausgeübt werden.

**Kommen wir zu den grundsätzlicheren Fragen, die aus den Missbrauchsskandalen folgen. Geht von der priesterlichen Lebensform eine Gefährdung aus?**

Diese Lebensform ist jedenfalls prekär, das sage ich jungen Priestern immer wieder. Alleine zu leben, ist nicht so einfach. Wir haben Pfarrhäuser, die eigentlich für mehrere Leute gedacht waren. Und da wohnt jetzt einer alleine, das ist nicht gut. In meinem Zölibatsversprechen musste ich damals unterschreiben, dass ich den Zölibat „libenter“, also gerne erfülle. Da haben wir Seminaristen damals schon gedacht, na ja, gerne, das ist ein bisschen übertrieben.

**Wenn Sie sagen, der Zölibat sei eine prekäre Lebensform, sehen Sie einen Zusammenhang zwischen dieser Einsamkeit und dem sexuellen Missbrauch?**

Pauschal kann man das nicht sagen. Aber diese Lebensform und dieses Männerbündische ziehen auch Leute an, die nicht geeignet sind, die sexuell unreif sind. Und Sexualität gehört eben zum Menschen dazu, das geht auch nie vorüber.



**Hat die katholische Sexualmoral nicht dazu beigetragen, Sexualität zu unterdrücken?**

Die Sexualmoral hat viele Verklemmungen erzeugt. Da haben wir Schuld auf uns geladen. Mir hat mal ein alter Priester gesagt: Wenn ich alles wiedergutmachen könnte, was ich im Beichtstuhl angerichtet habe bei dem Thema. Das hat mich erschüttert. Und langsam bekommen wir eine Rechnung, die sich über Generationen hinweg angehäuft hat.

**Sie würden aber nicht offen die Abschaffung des Zölibats fordern.**

Nein, eine Abschaffung wird es nicht geben, diese Lebensform ist ein Weg, das Evangelium zu leben, sie ist auch die Lebensform Jesu gewesen. Der Zölibat ist eine mögliche Lebensform in der Nachfolge Christi. Aber ob man das für jeden Priester als Grundvoraussetzung nehmen soll, da mache ich doch ein Fragezeichen.

**Das heißt, Sie sind für die Abschaffung des Pflichtzölibats?**

Ich denke, so wie es jetzt ist, kann es nicht weitergehen. Es ist falsch, die Möglichkeit, den Zölibat zu leben, einfach auf den Einzelnen abzuladen.

**Sie sind so zaghaft.**



Wir reden von einer Gemeinschaft, die seit Jahrhunderten so unterwegs ist, bestimmte Regeln und Selbstverständnisse von Priestern hat. Trotzdem kann ich mir verheiratete Priester vorstellen.

### **Was heißt das jetzt konkret?**

Es wäre besser für alle, die Möglichkeit für zölibatäre und verheiratete Priester zu schaffen. Bei manchen Priestern wäre es besser, sie wären verheiratet. Nicht nur aus sexuellen Gründen, sondern weil es für ihr Leben besser wäre und sie nicht einsam wären. Diese Diskussionen müssen wir führen. Und einige werden sagen: Wenn wir den Pflichtzölibat nicht mehr haben, werden ja jetzt alle heiraten! Meine Antwort lautet: Und wenn schon! Wenn alle heiraten, wäre das doch erst recht ein Zeichen dafür, dass es so nicht gut funktioniert.

### **Sind Sie auch dafür, dass Frauen Priesterinnen werden können?**

Ich bin jedenfalls dafür, dass die Diskussion noch nicht beendet ist. Der Papst hat einmal gesagt, la porta è chiusa, die Tür ist geschlossen. Da habe ich geantwortet, die Diskussion kann nicht geschlossen werden.

### **Und wo stehen Sie selber in dieser Diskussion?**

Die Argumente, dass es nicht geht, sind für mich im Laufe meines Lebens immer schwächer geworden. Ich bin da nicht am Ende, ich weiß nur, dass wir einen großen Konsens brauchen. Oder man zerbricht das ganze Gebäude.



**Wo ist Ihr Standpunkt als Kardinal Marx? Frauen als Priesterinnen, ja oder nein?**

Ich kann das noch nicht beantworten. Das wäre auch nicht hilfreich, es jetzt zu beantworten, weil es gerade dazugehört, dass wir im Gespräch bleiben. Ich bin nicht nur einer, der eine Meinung hat, sondern ich muss auch den Laden zusammenhalten. Aber ich gehe den Weg der Öffnung: Frauen in wichtigen Führungspositionen. In München etwa haben wir eine Amtschefin.

**Im Gesprächsformat Synodaler Weg, das aus den Erkenntnissen des Missbrauchsskandals entstanden ist, könnten Bischöfe mit Sperrminorität am Ende Reformen blockieren.**

Aber dann bin ich als Bischof immer noch frei zu sagen, ich mache das hier vor Ort. Etwa bei der Frage der Predigt von Laien, das wäre ja auch schon was, wenn die Frauen predigen könnten.

**Sie könnten doch jetzt schon hier im Münchner Dom sagen, los, nächsten Sonntag darf eine Frau predigen.**

Ich überlege mir, wie ich es mache. Wir haben gut ausgebildete Pastoralreferentinnen, die auch predigen können. Ich finde, da braucht man keine Genehmigung von Rom.

**Tut der Papst genug für die Missbrauchsaufklärung?**



Das Thema ist bei ihm angekommen. Und ich habe ihm gesagt, dass man die Aufarbeitung nicht von der Reform trennen darf. Es gibt ja einige in der Kirche, die befürworten Prävention und hartes Durchgreifen gegen die Täter, wollen aber Reformen verhindern. Das teile ich nicht. Es geht um systemische Dinge, Klerikalismus, Zölibat, Männer und Frauen. All das kann man nicht ausklammern.

**Haben Sie die Rückendeckung des Papstes?**

Tja, ich glaube schon. Er hört mir zu. Ich bin sehr offen mit ihm. Was ich hier sage, sage ich ihm genauso. Was die Kurienreform angeht, da ist noch Luft nach oben. Man bräuchte institutionelle Kontrolle, Beratung, Nachvollziehbarkeit, und nicht, dass einer am Ende ganz alleine entscheidet. Auch das Papstamt wird sich ändern. Es war nie Lehre der Kirche, dass jedes Wort des Papstes in Gold gefasst an der Wand zu hängen hat.

**Wenn Sie abends zu Hause an die Betroffenen denken – wie kommen Ihnen diese Menschen vor Augen?**

Nicht in dem Sinne, als sei ich selbst der Täter. Aber dass es im Raum der Kirche geschehen ist, für die ich stehe, das zieht mich ziemlich nach unten. Warum habe ich nicht früher gemerkt, dass die Kirche für viele ein Ort der Angst war oder ist? Das lässt mich nicht gleichgültig. Nein, ich bin nicht gleichgültig.

**Wie sieht Erneuerung aus?**



Es reicht jedenfalls nicht, dass ein paar Leute zurücktreten, und dann macht man einfach weiter. Nein, es muss grundlegend angepackt werden. Das sage ich auch all denen, die jetzt austreten wollen: Lasst mich nicht allein! Die kritischen Geister müssen doch dableiben, wenn sich etwas ändern soll. Ohne Kirche geht die Geschichte des Christentums in diesem Land zu Ende. Dann bleiben nur zerfledderte Kulturreste. Das macht mir zu schaffen: Sind wir jetzt ein Abrisskommando? Bin ich ein Abwicklungsbischof?

### **Haben Sie kein Gottvertrauen?**

Doch, ich habe Gottvertrauen, aber verstehen tue ich ihn nicht immer. Was will er denn jetzt genau mit uns, mit dem Desaster, in dem wir als Kirche gerade stecken? Ich allein habe da nicht alle Antworten parat. Mich tröstet: Wir sind eine Gemeinschaft, die betet und glaubt.